19.55.8.5.

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus — Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 44. 4. November 1923. 29. Jahrgang.

Der freie Zugang ins Heiligtum
und
Die Herrlichkeit des Hohepriestertums Christi.

Hebräer 7, 24—26.

Die Herrlichkeit des Hohepriestertums Christi ist uns dargelegt worden. Nach der einzigartigen „Ordnung Melchisedeks“ ist er zugleich auch der wahre, ewige **König der Gerechtigkeit und des Friedens.** Als solcher wird er bald hier auf Erden seine Macht und sein Reich entfalten. Alle wahren Glaubenden huldigen ihm schon jetzt. Sie stehen schon jetzt unter den Segnungen seines Thrones und seiner Hände. Sie erfahren es, daß er tatsächlich **vermag**, uns in und von der bösen Welt, in der wir stehen, völlig zu retten — uns ohne Straucheln zu bewahren — uns in jeder Lage siegreich hindurchzubringen! — Lieber Leser, erfährst du es in deinem täglichen Leben — in den Schwierigkeiten und Versuchungen desselben? Stehst du in kindlichem Glaubensgehorsam und Glaubensvertrauen zu deinem himmlischen Herrn? (Lies 1. Joh. 2, 1. 2; Jud. 24. 25; Röm. 8, 34.) — Und nun heißt es: „Ein solcher Hoherpriester **geziemte** uns!“ Ja, eines solch mächtigen, treuen und barmherzigen Hohenpriesters bedürfen wir Gotteskinder, solange wir hier in Schwachheit den Weg des Glaubensgehorsams gehen! Zudem erkennen wir in dem über uns gesetzten Hohenpriester **den hohen Wert,** welchen Gottes Herz auf uns, die Erben der Verheißung, legt. Weil wir so teuer in seinen Augen sind und er uns so lieb hat, deshalb hat er uns einen **Bewahrer** und **Fürsprecher** gegeben, in welchem alle Herrlichkeiten und Tugenden, alle göttlichen Kräfte und Fähigkeiten vereinigt sind. Kraft dieser übt Jesus sein Amt für uns. **Seine vielen Söhne und Töchter will Gott zur ewigen Vollendung bringen, darum hat er den Herzog ihrer Seligkeit mit so wunderbaren Kräften und Befugnissen, Herrlichkeiten und Vollkommenheiten ausgestattet.** Eines solchen Hohenpriesters bedurften wir — einen solchen Hohenpriester hat Gott uns **geschenkt!**

Ach, mein Herr Jesus, wenn ich dich nicht hätte
Und wenn dein Blut nicht für mich Sünder red'te,
Wo wollt' ich Aermster unter den Elenden
Mich sonst hinwenden?
Du, du bist meine Zuversicht alleine,
Sonst weiß ich keine.

Wir schämen uns nicht!*)

Römer 1, 16.

Von Dr. G. W. Truett.

Die Vertreter von mehr als 12 Millionen Baptisten schätzen sich glücklich, zu diesem baptistischen Weltkongreß in der schönen Hauptstadt Schwedens zusammenkommen zu können. Hier sind Baptisten aus den verschiedensten Nationen der Erde vereinigt, um als Nachfolger Christi miteinander Rats zu pflegen über das weitverzweigte Werk des Herrn. Es ist ein besonderes Vorrecht, baptistische Glaubensgenossen aus Schweden und aus den verschiedensten Völkern in Europa, von Großbritannien mit seinen weitverzweigten Kolonien, von China und Japan und Afrika, von den Inseln im fernen Ozean wie auch von allen Teilen Amerikas begrüßen zu können.

Die Baptisten sind aus allen Teilen der Welt herbeigeeilt, um einen neuen zwingenden Auftrag an die Welt zu erhalten und zur Ausführung desselben eine neue Ausrüstung mit übermenschlicher Kraft zu empfangen. Es ist eine ganz andere Welt, als diejenige war, welche wir im Jahre 1911 in Philadelphia sahen. Die verflossenen Jahre haben eins der größten Trauerspiele, wenn nicht das größte in der ganzen Weltgeschichte gesehen. Die ganze Erde ist bis in ihre Grundfesten durch den großen Krieg erschüttert worden. Wir brauchen uns ja nur an die Millionen von Gräbern zu erinnern, welche der Krieg geschaufelt hat, oder an die finanziellen Lasten, welche er uns aufbürdete, beides für die Gegenwart und für die Zukunft, sowie auch an die schreckensvollen Leiden und Nöte, welche über viele Länder gekommen sind; schließlich auch an die außerordentlich großen Veränderungen, welche Platz gegriffen haben, um zu erkennen, wie sehr die Welt der göttlichen Hilfe gerade jetzt bedarf. Die Unsicherheit des Wiederaufbaus, die Verbreitung des Terrors und des Hasses, die geschäftliche Unrast, die soziale Unzufriedenheit, der Kampf der Klassen, die Vorurteile der Rassen, die nationalen und internationalen Mißverständnisse, die Mißstimmung weiter Kreise gegen die gesetzgebenden Körperschaften, die Sorge, die Ermattung und die überanstrengten Nerven in einer gewalttätigen Welt, alle senden ihre Echos in die vier Winde und sagen uns, wie groß das Verlangen ist nach Weisheit und einer Kraft, die unendlich viel größer ist als die unsrige. Wenn aber die christliche Religion wirklich die triumphierende Wirklichkeit in unserem Leben sein soll, so bedürfen wir unbedingt dieser übernatürlichen Kraft, um die Welt, die unter diesen furchtbaren Lasten seufzt, aufzurichten.

Haben wir in dieser traurigen Zeit eine entsprechende Botschaft an die Menschheit? Kann von uns gesagt werden, was von Isaschar gesagt wurde, daß wir unsere Leute verstehen, so daß wir wissen, was Israel nottut? Haben wir ein machtvolles Evangelium, welches imstande ist, der Welt in ihrer gegenwärtigen Lage zu helfen? Mit unerschütterlicher Gewißheit antworten wir: Ja, wir haben ein solches. Paulus ließ sich nicht unterkriegen, als er sich der in Sünde, Not und moralischem Bankrott versunkenen Welt gegenüber sah. Er hatte ein Heilmittel, das weder Staatsverwaltungen noch irdischer Wohlstand noch Wissenschaft noch Handel noch Gesetzgebung noch alle menschliche Wissenschaft zu bieten imstande waren. Er hatte das Evangelium von einem göttlichen Heiland und Herrn. Paulus setzte für dieses Evangelium sein alles aufs Spiel und war von einem triumphierenden Glauben erfüllt. Denkt an seine begeisterte Erklärung: „Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, seligzumachen alle, die daran glauben." Er legte dieses kühne Zeugnis ab, als er sich sagen mußte, daß es ihn seine Freunde kosten, ihn von seiner Familie lösen und ihm schließlich den Tod einbringen könnte. Hatte Paulus den richtigen Weg eingeschlagen?

Paulus schämte sich Christi, des Urhebers des Evangeliums, nicht. Und wahrlich, es ist nichts in der Person Jesu Christi, dessen wir uns zu schämen hätten! Er war beides, Gott und Mensch, in einer Person, der Gott-Mensch. Niemals hatte die Verbindung dieser beiden Begriffe zu einem Wort eine größere Bedeutung als hier. Sie tut beides, sie vereinigt

*) Predigt, gehalten gelegentlich des Weltkongresses der Baptisten in Stockholm.

und sie trennt. Sie zeigt die Unterscheidung und doch auch wieder die Einheit an. Jesus war so wahrhaftig Gott, als ob er niemals Mensch gewesen wäre; und er war so wirklich Mensch, als wenn er ein Gott gewesen wäre. Ist es angesichts dieses großen Geheimnisses ein Wunder, daß Paulus ausrief: „Kündlich groß ist das Gottselige Geheimnis: Gott geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist; erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit"? Der erhabenste Gedanke, der je das menschliche Forschen herausforderte, ist ausgedrückt in diesen vier Wörtern: „Das Wort ward Fleisch." Das Christentum steht oder fällt mit der Person Christi. Von dem großen arianischen Kirchenstreit im vierten Jahrhundert bis auf den heutigen Tag hat sich der Kampf der Theologie um die Person Christi gedreht. Das historische, apostolische, übernatürliche Christentum steht und fällt mit Christo.

Daß Christus mehr war als ein gewöhnlicher Mensch, ist bezeugt durch sein Wort, sein Werk und seinen Charakter. Denkt an das Geständnis jener Häscher: „Es hat nie ein Mensch geredet wie dieser Mensch!" Wenn er gesprochen hat, so ist das letzte Wort geredet, es sei ein Gegenstand, welcher es sei! Er versichert den Leuten, daß er der Gegenstand des Glaubens sei und daß, wenn es nötig ist, um seinetwillen alle menschlichen Bande gelockert werden müssen, ja, daß man um seinetwillen den Tod begrüßen muß. Er nimmt für sich die Attribute der Vollkommenheit Gottes in Anspruch. Nahmen die Leute Anstoß an seinen Worten, so fordert er sie auf, acht zu haben auf seine Werke. Sie bezeugen seine Gottheit. Von der Krippe bis zum Grabe sehen wir das Hervorbrechen seiner göttlichen Herrlichkeit. Die Hirten kamen und beteten an, und die Weisen aus dem Morgenlande brachten ihre Gaben, als er noch als kleines Kind an der Brust seiner Mutter lag. Als zwölfjähriger Knabe stellte er Fragen und gab Antworten, welche die höchste Weisheit der damaligen Gelehrten überbot und sie mit Staunen erfüllte. Jean Paul Richter hat recht, wenn er sagt, daß Jesus mit seinen durchgrabenen Händen Reiche aus den Angeln gehoben und den Strom der Jahrhunderte in ihre Kanäle zurückgeleitet habe. Und Leckey hat ebenfalls recht, wenn er erklärt, daß die drei kurzen Jahre des öffentlichen Lebens Jesu mehr getan haben, um die Menschheit zu stillen und zu erneuern, als alle Beruhigungsversuche der Philosophen und alle Ermahnungen der Moralprediger seit Anfang der Welt.

Schaut Jesum als Charakter an! Seine mannhafte Herausforderung an zwei Jahrtausende lautete: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen? Die Antwort auf diese Frage sowohl von seinen Freunden wie von seinen Feinden ist die des Pilatus: „Ich finde keine Schuld an ihm!" Er war von übernatürlicher Geburt, er lebte ein übernatürliches Leben, er wurde durch übernatürliche Kräfte vom Tode erweckt, und er ist es, der bis zu dieser Stunde einen übernatürlichen Einfluß auf die Herzen und das Leben von Millionen von Männern und Frauen ausübt. Die ganze moderne Zivilisation würde in einen unförmlichen Haufen zusammensinken, wenn man Christum aus derselben entfernen wollte.

Christus ist der Universalmensch, welcher alle Rassen und Altersstufen und Temperamente und Charaktere miteinander verbindet. Obgleich er im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung geboren wurde, gehört er allen Jahrhunderten an; obgleich ein Jude, haben alle Rassen an ihn ein Anrecht; obgleich in Bethlehem geboren, gehört er allen Ländern an; und jedermann, er sei Angelsachse oder Teutone, Mongole oder Slawe, Lateiner oder was sonst, der seinem Herzen wirklich nahekommt, wird erschüttert von der Gewißheit seiner Liebe und seiner göttlichen Macht. Wie Paulus, so sollten auch wir uns ohne Zögern und Vorbehalt dem persönlichen Christus zur Verfügung stellen und weder in dieser noch in der zukünftigen Welt etwas anderes wissen wollen als seinen Willen und seine Nachfolge. Paulus schämte sich der Kraft des Evangeliums Christi, wie sie sich im Leben und den Gewohnheiten der Menschen wie der Nationen auswirkt, nicht. Das Evangelium hat ebenso viele untrügliche wie unzählige Beweise erbracht, daß es die Kraft Gottes ist zu unserer Seligkeit. Es hat Menschenfresser aus der Südsee, afrikanische Hottentotten, indische Parias, chinesische Opiumraucher, koreanische Teufelanbeter, konfuzianische Gelehrte, mohammedanische Fanatiker, brahminische Priester, buddhistische Heilige und japanische Staatsmänner bekehrt, eine Liste, welche kein Mensch beendigen kann, welchem Stamme oder welcher Zunge oder welcher Lebensstellung er immer angehören möge. Das Evangelium Christi, wie sie sich im Leben und den Leben eingehaucht. (Fortsetzung folgt.)

Der Hausfreund

erscheint wöchentlich und ist gegen freiwillige Gaben zu beziehen vom Verlagshause „Kompaß“, Lodz, Nawrot 26.

Selbstkostenpreis Mk. 3500.—.

Vertreter:

für **Deutschland — R. Bräuer,** Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße 9.

für Amerika — Rev. G. Freygang Box 396 Freewater, Oregon.

Schriftleiter E. Kupsch, Alexandrow bei Lodz, Poludniowa 9.

Aus der Werkstatt

Bruder Friedrich Schweiger krank! — so kann man in der Gemeinde Zyrardow hören. Was dies für die Gemeinde dort bedeutet, kann nur der recht ermessen, der die Tätigkeit des Bruders in Zyrardow kannte. Bruder Schweiger war jahrzehntelang einer der Tätigsten der Gemeinde. Demütig und treu, fest und vorbildlich war sein Wandel im Kreise der Geschwister und als Direktor unter den Beamten und seinen Untergebenen. Stets hatte er eine offene Hand und diente gern dem Gebildeten, wie auch dem Einfachen. Wußte jemand keinen Rat, so fand er ihn fast immer bei Bruder Schweiger. Selten kam es in seinem Leben vor, daß er in einer Versammlung, Gesangstunde, wo er als Dirigent diente, oder bei anderen Gelegenheiten fehlte. Er war stets auf seinem Posten und suchte in diesem Geiste auch auf die anderen einzuwirken. — Wie oft sammelte sich die Jugend am Sonntagabend in seinem trauten Heim, um neben freundlicher Aufnahme und Bewirtung, Ernstes und Heiteres auf sich wirken zu lassen. Man ging gern zu Geschwister Schweiger, und noch heut schlagen vieler Herzen in Dankbarkeit, wenn sie dessen gedenken, was sie in diesem Hause empfangen haben.

Nun ist er krank; seit $1^1/_2$ Jahren wird er mehr oder weniger ans Bett gefesselt. In der letzten Zeit kommt er wenig aus dem Bett, und wird man tief bewegt, zu sehen, wie der Herr auch seine treuen Knechte auf eine so harte Probe stellt. Sehr schlimm ist es mit seinem Gedächtnis bestellt. Er hat wohl Minuten, wo er denken und alles um sich recht auffassen kann, dann ist es nicht selten, daß sein Gesicht zuckt und er weint; denn es muß ihm, der einen so regen Geist gehabt, doch sehr schmerzen, zur Untätigkeit gezwungen zu sein. Traurig ist es aber, wenn er apatisch daliegt oder, was die meisten Stunden der Fall ist, wenn er unzusammenhängende Worte gebraucht, seine Tochter wiederholt ruft und seiner Umgebung so eine sehr schwere Aufgabe stellt und viel Mühe macht.

Sein körperliches Aussehen ist gut, ebenfalls sein Appetit und seine Herztätigkeit, nur die Gedanken schwinden, so daß die Pflege, die seiner jüngsten Tochter, Helene, obliegt, eine recht schwere ist; es ist nicht selten, daß sie in 5 Minuten 15 Mal an das Bett des Kranken treten muß und auch ganze Nächte hindurch an seinem Bette wacht.

Bruder Schweiger ist auch in der Vereinigung und vielen über die Grenzen unseres Landes hinaus bekannt, und sollen diese Zeilen gleichsam einen Gruß übermitteln, den mir der Kranke an alle Bekannten daheim und in der Ferne übergeben hat. Weinend nahmen wir für dieses Mal Abschied und alle, die es lesen, darf ich bitten: Betet für Bruder Schweiger.

* * *

Neben dem Traurigen ist auch Erfreuliches in Zyrardow zu sehen. Der Kapellenbau geht rüstig vorwärts und werden die Geschwister bald wieder im geräumigen Gotteshause sich versammeln können; sie weist insofern eine Aenderung von der vorigen, die im Kriege durch Fliegerbomben zerstört wurde, auf, daß die Emporen zu beiden Seiten wegfallen, die Kanzel mehr als Podium und niedriger angebracht wird und nur über dem Haupteingang, der Kanzel gegenüber, eine kleine Empore sichtbar ist. Im Schiff ist ein breiter Gang, zu dessen beiden Seiten die Bänke ihren Platz finden werden. Daß dieser Bau sehr viel Geld gekostet und noch immer große Summen erfordert, ist in der täglich steigenden Teurung begründet! Wie dankbar sind die Geschwister für jede Hilfe, die es ihnen ermöglicht, schnellstens unter Dach und Fach zu kommen, und wie freut sich unser Meister über jeden, der mit Hand an ein solches Werk legt.

* * *

Vom Missionsfelde kommen Nachrichten, die auch uns daheim zum Nachsinnen bringen. Dr. S. G. Neil von der „American Baptist Home Mission Society“ summiert seine Eindrücke, die er kürzlich auf einer Reise durch El Salwador und Nicaragua bekommen hat, wie folgt: „Die Aufgabe in Central-Amerika ist nicht eine polemische, denn die Leute sind zu unwissend; noch besteht sie darin, unterscheidende theologische Ansichten zu korrigieren, denn dadurch entstehen Streitigkeiten und Opposition; sondern wir müssen ihnen die Wahrheit übermitteln, die Christus der Menschheit gegeben hat. Die beiden Worte, in welche unsere Aufgabe sich fassen läßt, sind Gebet und Golgatha, denn es herrscht ein tiefer Gebetsgeist unter dem Volk und es hat ein ernstes Verlangen, mehr von der Bedeutung Golgathas zu wissen, welches nach dem Dafürhalten unserer Missionare und eingeborenen Prediger der Ort der Kraft im geistlichen Leben ist. Wir sollten Schulhäuser haben, in welchen eingeborene Prediger und Missionare ausgebildet werden können. Solche Schulhäuser würden für unser Werk in den kommenden Jahren von unschätzbaren Wert sein.“ Und für uns in Polen — zur Lebensbedingung. Sind in den letzten 3 Jahren in verschiedenen Staaten, die bis dahin keine eigenen Prediger-Seminarien besaßen, 7 gegründet worden und Polen noch immer auf dem Wege des „Werdens“ sich befindet, so glauben wir, daß Gott Herzen willig machen wird, aus dem senfkornartigen Anfang einen Baum heranwachsen zu lassen, unter dessen Zweigen eine gottergebene und christusgläubige Predigergeneration heranwachsen wird.

Faltet die Hände

Faltet die Hände fest
Ueber dem Dienst und über dem Leben,
Ja, über allem, was Gott uns gegeben,
Sicher, daß er uns nicht läßt.

Faltet die Hände fest!
Wer beharrt bis zuletzt,
Der wird leben und nimmermehr sterben,
Der wird die Krone des Sieges ererben.
Der wird zum König versetzt,
Wer beharrt bis zuletzt.
Aufsehn auf Jesum, Mut!
Bald sind die Tage des Streits überstanden,
Bald kommt die Freiheit aus Ketten und Banden
Trotz aller schmelzenden Glut.
Aufsehn auf Jesum! — Mut!

H. v. R.

Zum Sinnen.

Und siehst du heut' noch nicht das Licht auf deinem Pfade,
Auch „Wartenkönnen" das ist Seligkeit und Gnade.

Ch. F.

— Hundert Gestern sind nicht so viel wert wie ein Heute.

— Ein Mann darf nicht seinem Range nach, sondern seinem Charakter nach geschätzt werden.

Reiseeindrücke.

E. K.

7. Fortsetzung.

IX.

Baptistischer Welt-Jugend-Bund.

Es war am Dienstagnachmittag, als alle Vertreter der Jugend im Tabernakel zur Gründungsversammlung des Weltjugendbundes unter der Leitung von Dr. Dakin zusammentraten. Einleitend erwähnte Dr. Dakin, daß die ganze Menschheit aus einem lebenden Organismus bestehe und wenn ein Glied dieses Organismus leide, dann leiden sie alle, und betonte, daß wir im Begriff wären, uns zur gemeinsamen Hilfe unter der Jugend zusammenzuschließen, mit dem Ziele einer Erneuerung und Bildung in das Bild Christi — Dr. J. Asa White unterstrich die Notwendigkeit einer Organisation der baptistischen Jugend, damit sie den Predigern helfend zur Seite stehe, die Aufgabe ihrer Jugend erkenne, spezielle Jugendevangelisationen veranstalte, damit auf die gesamte Jugend so eingewirkt werde, daß eine große und weite Erweckung durch ihre Reihen gehe und so Gottes Reich auf Erden gebaut werde. — Pred. Magist. Hayward betonte, daß Christentum ein Gottesdienst der Jugend sei, welche dem Ruf Gottes folgen soll. Möge die Jugend der Mittelpunkt göttlichen Lebens werden, insonderheit die baptistische Jugend. — Professor Westin hob hervor, daß die Jugendorganisation nötig sei, um uns gegenseitig kennen zu lernen, um uns dem Unglauben gegenüber gegenseitig zu stärken und vereint Stellung gegen Selbstsucht und Verdummung zu nehmen. Dann habe die Jugend auch eine große Mission zu erfüllen, indem sie für das Kommen des Reiches Gottes auf Erden eintrete. Obigen Ausführungen schloß sich Br. H. Petrik, Wien, an, indem er das Ziel der Jugendorganisation betonte und der Jugend zeigte, daß sie einen Zusammenschluß nötig habe und stets dessen eingedenk sein müsse, in einer Welt voller Haß das Evangelium: „liebet eure Feinde" zu verwirklichen. Wir wollen kein neues Evangelium, aber das alte auf die Jugend angewandt sehen.

Interessant war es zu sehen, als ein schwarzer junger Mann sich aus der Mitte der Zuhörer erhob und mit klarer Stimme fragte: „Was bei dieser Organisation die Neger zu tun hätten." Er wäre Vertreter von zirka 600.000 Baptisten und möchte auch hier seine Aufgabe wissen. Wie fein und lieblich ist es doch, daß im Werke des Herrn und im Zusammenschluß der Jugend nicht Farbe und Herkunft bestimmend wirkt, sondern alle eins sind und zu einem Ziel in Christo Jesu sich verbunden fühlen.

Dieser Tag, der 24. Juli 1923, bleibt nun ein Markstein im baptistischen Jugendwerk, denn an demselben wurde in einer Vollversammlung der Weltbund der baptistischen Jugend gegründet,

der den Namen: „The World Baptist Young People's Union"*) trägt.

Aus den Satzungen, die in einer späteren Sitzung durchgesehen und angenommen wurden, seien einige Gedanken im Auszuge erwähnt: Der Zweck des B. Welt-Jug.-Bundes ist: die B. Jugend der Welt zu vereinen, christliche Kameradschaft, Arbeitsgemeinschaft und Entgegenkommen unter allen Nationen zu fördern. Informationen zu sammeln und zu verbreiten. Die Arbeit der Bapt. Jugend in allen Ländern zu ermutigen, zu stärken und auf irgend eine Weise den jungen Baptisten in den Ländern, wo es nötig ist, Hilfe zu bringen. Das geistliche Leben der bap. Jugend zu vertiefen, das ernste Studium der heiligen Schrift zu fördern und ihnen die rechte Auffassung des Evangeliums zu bringen. — Mitgliedschaft: der Bund setzt sich aus bapt. Jugendorganisationen zusammen, die einem bapt. Bund (Union, Convention, Association) angehören. Bedingung ist Zugehörigkeit zum bapt. Weltbund (B. W. A.) Diese Organisationen haben volle Freiheit der Entwicklung und der Arbeitsmethode, aber ihre Ziele und Betätigungen müssen in Uebereinstimmung mit obigen Zielen sein! — Zum 1. Vorsitzenden wurde gewählt: Prediger Dr. J. Asa White, Chicago, zum 2. Vorsitzenden Pred. Magister E. Hayward, London, und zum Kassierer Prof. Westin, Stockholm.

Ehe ich das Kapitel, das der Jugend gewidmet war, schließe, möchte ich noch zwei Drucksachen erwähnen, die in der Stockholmer Ausstellung zu finden waren: Eine Karte, nicht ganz so groß wie eine Postkarte, enthält folgenden Vordruck: „Entscheidung für Christum. Es ist mein Wunsch, den Herrn Jesus Christus als meinen persönlichen Heiland anzunehmen, und durch Gottes Gnade will ich bestrebt sein, ihm zu dienen und zu folgen. Name ....., Adresse ......, Datum ..... Es ist mein Wunsch, einer christlichen Unterweisungsklasse beizutreten. Unterschrift .... (Joh. 3. 16; Apg. 16, 31; Matth. 10, 32)."

*) Baptistischer Welt-Jugend-Bund.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Vereinsabend

A. Unterhaltungsstunde.

Nach folgender Weise kann es eine lebhafte und interessante Unterhaltungsstunde geben:

Lieblingstexte. Der Reihe nach sagt jeder einen Lieblingstext aus der Bibel. Noch interessanter wird es, wenn dem Alphabet nach jeder Vers mit einem anderen Buchstaben anfängt.

Lieblingscharakter. In ähnlicher Weise wird ein biblisches Bild oder Charakter von jedem namhaft gemacht. Zugleich muß angegeben werden, warum wir das Bild oder den Charakter lieb haben.

Lieblingsgedanken. Ein kurzes Buch der Bibel muß von jedem Mitglied gelesen werden, dann sage, was ihm daraus köstlich und zum Segen geworden ist.

B. Diskussionsabende.

Wir lassen hier einige Themen folgen, deren Besprechung interessant und segensreich werden kann:

1. Welcher Beruf ist der ehrenvollste?
2. Welcher Mann ist der größte neben Christus.
3. Kann man auf dem Lande ein gottseligeres Leben führen als in der Stadt?

Der Freundesbund.

Von Kurt Heller.

(31. Fortsetzung.)

Leise klangen diese Worte in Herberts Ohr.

Ja, so war sie immer — ging es ihm durch den Sinn. Wenn sie in irgend einer Lebenslage nicht mehr ein oder aus wußte, dann suchte sie im Gebet Zuflucht. Ihre Frömmigkeit war ohne Falsch, ihr Leben bewies es stündlich, daß sie eine Jüngerin Jesu war. Und wie konnte sie beten! Wie eine Tochter mit ihrem Vater spricht, so kindlich unbefangen, so selbstverständlich war ihre Zwiesprache mit Gott.

Seit wann hatte er nicht mehr gebetet?

Herbert seufzte tief auf: es war lange her und er hatte sich damals glücklicher gefühlt, doch er wies diese Gedanken von sich.

Als wenn Hanna seine Gedanken erraten hätte, fragte sie: „Sag, Herbert, möchtest du

nicht wieder umkehren zu dem einfachen Bibelglauben, der dich doch so glücklich gemacht hatte? Möchtest du nicht wieder fröhlich und froh werden wollen, wie du es ehedenn warst?"

Herbert schüttelte müde sein Haupt. „Das hängt nicht vom Wollen ab. Da liegt zuviel dazwischen. Es gibt kaum noch ein Zurück, ja ich weiß nicht einmal, ob sich ein solches Zurück überhaupt lohnen würde ..."

Hanna waren diese Worte etwas unverständlich. Sie schaute Herbert fragend an. Da fuhr dieser fort:

„Ich kann es dir nicht ersparen, Hanna, ich muß es dir offen sagen: Ich kann an einen Gott nicht mehr glauben. Ob daran mein Unrecht schuld ist oder das anderer Menschen, das vermag ich nicht auseinanderzuhalten. Nur soviel weiß ich: ich hasse alles was Christentum heißt, denn nirgends in der Welt gibt es soviel Heuchelei und Lug, wie gerade unter den Frommen."

Hanna war blaß geworden; sie suchte nach einer Entgegnung, fand sie aber nicht gleich. Es waren zu harte Worte. Wohl wußte sie, daß Herbert in seinem Impuls oft etwas aussprach, was er nicht so meinte, und daß ihm manches Wort kurz nachher wieder leid tat, aber diese Anschuldigung war doch zu groß, als daß sie ohne Ueberlegung gesprochen worden wäre.

„Herbert, was tust du", sagte sie endlich. „Du versündigest dich an Gott und Menschen. Wie kannst du treuen Menschen, die du gut genug kennen gelern hast, ihr Christentum absprechen?"

„Ich brauche garnicht weit zu suchen, mein eigener Vater ist mir ein Vorbild dafür, wie ein Christentum in der Tat aussieht."

Mit düsterem Blick hatte Herbert gesprochen und aus den Worten klang soviel Bitterkeit, daß Hanna davor schauderte. Wie groß mußte die Kluft zwischen den beiden sein und welche Gründe mochten vorliegen, die Kindesliebe in Feindeshaß verwandeln konnten?

Hanna wußte wohl, daß ihr Oheim keinen guten Leumund hatte; es fanden sich immer wieder neue Ankläger, die Zutrauen der Uebervorteilung in Geldsachen beschuldigten. Ja von ihren eigenen für sie so früh verstorbenen Eltern hatte sie als Kind oft über ihn Klagen gehört. Und ihre Tante, die Witwe war, und bei der sie von ihrem vierzehnten Jahre lebte, war auch nicht gut auf den Onkel und Vormund Hannas zu sprechen, weil es mit ihren Mündelgeldern angeblich nicht ganz klar war. Sie erinnerte sich jetzt, wie Fritz Draber, als sie vor einigen Wochen über Herbert sprachen, ihr gegenüber Vermutungen laut werden ließ, daß Herbert zufällig bei seinem Vater irgendwelche Papiere gefunden haben soll, die dem alten Zutrauen einen schweren Betrug zur Last legten. Wahrscheinlich mußte es sich um besonders schwerwiegende Gründe gehandelt haben, wenn sie zur Ursache wurden, daß Herbert, der ein unbestechliches Gerechtigkeitsgefühl besaß, sich soweit hinreißen ließ und sich an seinem Vater vergriff.

Daß Herbert jetzt unter diesen Verhältnissen seelisch sehr litt, wußte Hanna. Wie gerne hätte sie etwas getan, um diese Feindschaft aus dem Wege zu räumen, aber sie kannte Vater und Sohn zu genau, um nicht zu wissen, daß hier etwas Außergewöhnliches geschehen müßte, wenn die feindlichen Herzen wieder vereinigt werden sollten.

Hanna stand jetzt auf und verabschiedete sich von Herbert. Sie mußte ins Krankenhaus eilen, wo man gewiß schon wieder sehr auf sie warten würde.

Einige Sekunden ruhten ihre Hände ineinander. Herbert fühlte, wie ein heißes Rieseln durch seinen Körper ging, als es diese zarte, treue Hand umschlossen hielt, die so oft lind und leise durch sein Haar gestrichen ....

Als Hannas Gestalt hinter den Bäumen und Denkmälern verschwunden war, ließ Herbert sich schwer auf die Bank nieder, grub sein Haupt in die Hände und eine Träne nach der anderen rollten die Wangen hinunter. — —

* * *

6. Am Scheidewege.

Die Augustsonne brannte mit ungewöhnlicher Stärke hernieder. Ermattet schlichen die Menschen dahin und wo sie einen Streifen Schatten fanden, suchten sie ihn auf, um sich vor der Sonnenglut zu schützen, denn die Hitze in den engen, staubigen Straßen war besonders drückend.

Der eine Türflügel des Haupteinganges zur Kapelle stand etwas offen. Gerade soviel, daß ein Gemeindebruder, der etwas spät zur Nachmittagsandacht gekommen war und sich die Flurbank als Sitzbank ausgewählt hatte, durch den Spalt auf die Straße hinausschauen konnte. Er war müde und die Kühle hier tat ihm wohl. Ab und zu fielen ihm die Augenlider zu. Wenn jemand auf der Straße vorüberging, schaute er dann wieder hinaus und stellte seine Beobachtungen an. Der Asphalt-Gehweg war von der Hitze so weich geworden, daß die Tritte klangen, als wenn eine Rasenfläche betreten würde. (Fortsetzung folgt).

Die Wegweiser-Ecke

Nur am Felsen ist Rettung.

Auf der westlichen Seeküste Englands erhebt sich ein steiler Fels, welcher im Land unter dem Namen Drachenfels bekannt ist. Wenn das Meer hoch geht, ist derselbe ringsum bis zur Hälfte mit Wasser bedeckt, und die Wellen stürzen sich mit Wut gegen diese gefährliche Klippe. Zur Zeit der Ebbe dagegen ist er vollständig trocken und kann leicht vom Ufer aus erreicht werden.

Nun ging einst an einem schönen Sommertage eine Dame längs des Strandes spazieren. Bei dem Felsen angekommen, setzte sie sich auf einen Vorsprung desselben und fing an zu lesen. Der Inhalt des Buches war so fesselnd und die Stille nah und fern so groß, daß sie es nicht merkte, wie das Meer ringsumher anschwoll, bis sie plötzlich durch das laute Rufen des Strandwächters aufgeschreckt wurde. Welcher Anblick bot sich ihr da! Kräuselnde Wellen hatten sie vom Lande abgeschnitten und spitzen ihren Schaum über den Sand her schon bis vor ihre Füße. Sie sah nichts vor sich als den sicheren Tod; denn das Meer stieg zusehends, und schon schäumte die mächtige Brandung daher. Hinter ihr stieg der steile Fels empor, den selbst die im Klettern gewandten Fischerjungen nur mühsam mit Hilfe von Leitern erstiegen, um die Nester der Seevögel auszunehmen. Es schien ihr unmöglich, zu entkommen. Am Ufer sammelte sich eine Menge teilnehmender Leute; aber durch die wilde See durfte kein Boot sich wagen. Als die Wellen immer näher und näher kamen, da rang die Arme verzweiflungsvoll die Hände und rief weinend: „Kann ich denn nicht gerettet werden?" Da drang die Stimme des Küstenwärters zu ihr herüber: „Sie müßten auf den Felsen klettern! Es gibt sonst kein anderes Mittel zur Rettung!" Die Dame schaute hinauf. Er hing über ihr, zerklüftet, steil und schlüpfrig. Wie konnte sie hinaufkommen? Als sie noch zögernd dastand, erhob sich eine Welle und stürzte über die Stelle, wo sie soeben noch gestanden, und gerade unter ihr tobten und schäumten die Wasser. Da klammerte sich die Unglückliche an den Felsen und kletterte mit der Angst der Verzweiflung empor. Zitternd stieg sie höher und erreichte endlich eine hervorstehende Kante, von wo sie schaudernd auf das wilde Element hinabsah. Immer höher stiegen die Wellen und umspülten bereits die Füße der Fliehenden. „Steigen Sie weiter hinauf!" tönt es aus hundert Kehlen vom Ufer herüber. Sie nahm ihre letzten Kräfte zusammen und kletterte mit blutenden Händen den schlüpfrigen Felsen hinauf, bis sie einen Büschel Gras erfaßte, an dem sie sich vollends hinaufzog aus dem Bereiche der Wellen. Aber ihre Kräfte waren erschöpft; ohnmächtig sank sie auf das Gras, während die erregte Menge jubelnd rief: „Sie ist gerettet, gottlob, sie ist gerettet!

Diese Erzählung, lieber Leser, bietet uns ein Bild, das wohl wert ist, daß es beherzigt werde. Kennst du die Meeresflut, die rasch höher und höher steigt und uns von unsern Ruheplätzen nach einander vertreibt? Das ist die Zeit, die uns weiter treibt von einem Monat zum andern, von einem Jahr zum andern. Treibt sie uns nicht bloß weiter sondern auch höher? Treibt sie an dem Felsen empor, der allein retten kann, an dem Fels der Ewigkeit, Jesus Christus? Wohl dem, der einst am Ziel seiner Lebensreise sich sicher geborgen sieht auf diesem Felsen, so daß die Gemeinde der Engel und selig Vollendeten, und in ihrer Mitte auch so manches Glied, das wir hier auf Erden mit Schmerzen haben fortziehen sehen, mit Jauchzen ruft: „Er ist gerettet!" Was schadet's, wenn wir auch matt und müd vom Kampf und Streit oben anlangen! Wenn wir nur oben sind!

Laß dich sinken, arme Seele,
In des treuen Heilands Hand;
Daß die Kraft dem Siechen fehle,
Ist dem Arzte wohlbekannt.
Liegst du an der Wallfahrt Ende
Halbtot vor Jerusalem —
In des Samariters Händen
Liegst du eben recht bequem.

Gemeindeberichte

Zyrardow.

Ganz unerwartet kam uns die Nachricht von dem Ableben unsres Bruders Johannes Challier. Er stand noch in der Blüte seiner Jahre, in der Mitte der vierziger, in voller Tätigkeit, und doch so plötzlich hat ihm der Herr Feierabend geboten, tief betrauert von seiner Familie und von allen, die ihn kannten und mit ihm in Verbindung standen. —

Infolge einer Entzündung am Beine trat Blutvergiftung ein, die zur Folge eine Operation hatte und einen tötlichen Ausgang nahm.

Durch die Kriegsverhältnisse verlegte er seinen Wohnort nach Skierniewice, wo er als Intendant des städtischen Hospitals mehrere Jahre wirkte und sich im Kreise seiner katholischen Mitarbeiter allgemeine Achtung erwarb, was diese bei der Ueberführung seiner Leiche nach Zyrardow so recht zum Ausdruck brachten.

Der Verstorbene leitete seine Abstammung von Frankreich her. In Litauen geboren, kam er mit seinen Eltern nach Polen, wo sein Vater Missionsarbeiter wurde und sich zuletzt in Z. niederließ, und von wo aus die Familie in weiten Kreisen bekannt worden ist.

Von Natur mit einem Frohsinn begabt, ward der Gesang des Verstorbenen Lebenselement. In noch jungen Jahren kam er in lebendige Verbindung mit seinem Erlöser und wurde am 3. Juni 1897 von Bruder E. Hohensee auf das Bekenntnis seines Glaubens in Zdunska-Wola getauft und wanderte treu, obgleich er manchen Angriff auf sein Glaubensleben über sich ergehen lassen mußte.

Er zeichnete sich auch durch christliche Poesie aus, und mancher Verein und christliches Haus verdankt ihm ein schönes Gelegenheitsgedicht.

Nun ist sein Mund verstummt, doch nein — er singt in sel'gen Höhen das Lob seines Herrn.

Die Brüder: O. Lenz, R. Jordan und Przeorski leiteten die Beerdigungsfeier, und eine große Menschenmenge folgte dem Trauerzuge.

L. Horn.

Sonntagsschul-Kursus in Zdunska-Wola.

Um das Sonntagsschulwerk zu heben, wurde Bruder O. Krause vom S. S. Komitee gebeten, in allen Kreisen für die S. S. Arbeiter Lehrkurse abzuhalten. So kam es, daß vom 7.—9. September in Zdunska-Wola ein solcher abgehalten werden konnte. Es kamen aus dem Lodzer und Zdunska-Wolaer Kreise Sonntagsschularbeiter, Vereinsvorsteher und Jugendfreunde zusammen, um in den Kursustagen mehr Kraft und Fähigkeit zu erfolgreicherer Arbeit zu holen.

Bruder J. Seidel begrüßte die Kursusteilnehmer herzlich und kurz im Namen der Gemeinde. Bruder A. Lach sprach über die Notwendigkeit der S. S. Arbeit. Bruder J. Fester zeigte, nach dem Hilfsbuch von F. W. Hermann, „wie ein S. S. Lehrer sein soll". Bruder O. Krause brachte ein Referat über die innere und äußere Ausrüstung des S. S. Arbeiters.

Am Sonnabend behandelte Bruder O. Krause folgende Themata: 1. Wie sich ein Reichsgottesarbeiter mit seiner Bibel beschäftigen soll. 2. Ueber die Entstehung der S. S. 3. Beachtenswerte Regeln zur Vorbereitung. 4. Wie gewinnen wir die Aufmerksamkeit des Kindes.

Bruder E. Kupsch referierte über das Thema: „Was ein S. S. Lehrer vom Heilsplan Gottes wissen muß."

Jede Ausführung war belehrend und zu Herzen gehend. Nach jedem Vortrag folgte eine rege, freie Besprechung. Ein jeder erkannte aufs neue die hohe Aufgabe, die wir an den Kindern zu tun haben, aber auch zugleich seine Unvollkommenheit, die Aufgabe zu lösen, und wir suchten Gelegenheit, im Gebet Gnade und Kraft vom Herrn dazu zu erlangen.

Der Sonntag brachte wohl den Höhepunkt des Ganzen. Die mit Grün geschmückte Kapelle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Am Vormittag sprachen die Brüder O. Krause und Kupsch sehr ergreifend nach Jes. 45, 11. „Was ein Kind ist und wie es erzogen werden soll."

Am Nachmittag war das eigentliche Fest. Bruder Kupsch und Fester hielten die Festreden, dann wechselte in harmonischer Weise das reichhaltige Programm ab. Gesang, Solis, Gedicht und Ansprachen kamen zu ihrem vollen Recht.

Der Kursus und auch das Fest war von Gott reich-gesegnet und jeder hatte den Wunsch, bald wieder einem solchen Kursus beiwohnen zu können.

Auch an dieser Stelle sagen wir den lieben Geschwistern zu Zdunska-Wola für ihre liebevolle Gastfreundschaft ein herzliches Vergelts Gott!

Aug. Lach.

Zezulin.

Am 9. September feierte unsere Gemeinde ein freudiges Erntedank- und Tauffest. Da die eingeladenen Prediger Br. Lenz und Krüger zum bestimmten Festtage nicht erschienen waren, lag die Festarbeit auf unserem I. Prediger Br. Felsch.

Vormittag hörten wir an der Hand von Ps. 145, 15. 16. eine gesegnete Erntedankfestpredigt über „Gottes treue Fürsorge". 1. Worin sie besteht. 2. Wie weit sie sich erstreckt und 3. Wozu sie uns verpflichtet. Jedes Ohr lauschte mit größter Aufmerksamkeit den herrlichen Ausführungen.

Nachmittag um 3 Uhr erschien die Versammlung am Taufwasser, wo die Zuhörerschar das Wort Gottes über die köstlichen Taufwahrheiten in deutscher und polnischer Sprache vernahm. Dann trat Br. Felsch mit 18 im Blute Jesu Erlösten in das Wassergrab und taufte sie nach dem Befehl Jesu. Der Eindruck, so im Freien das Gebot unseres Meisters zu erfüllen, war entzückend schön und feierlich. Nach der Taufe versammelten wir uns in der Kapelle, wo die Einführung der Getauften und das Mahl des Herrn stattfand. Unsere Gesangvereine und Posaunenchor trugen zur Verschönerung des Festes und zur Ehre unseres Gottes prächtige Lieder und Musikstücke vor. Jeder Anwesende verließ das Haus Gottes mit dem Eindruck, „Gott war unter uns". Unser Wunsch ist, bald wieder ein solch herrliches Fest feiern zu dürfen. L. Schalge.

Wochenrundschau

Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich in Warschau in den Morgenstunden des 13. Oktober. Es wird darüber berichtet: Einige Minuten vor 9 Uhr früh am Sonnabend, den 13. Oktober, erschütterte eine gewaltige Detonation die Luft in Warschau. Fensterscheiben stürzten klirrend zu Boden und die Erde bebte. Fast allgemein vermutete man ein Erdbeben und die Menschen stürzten auf die Straße hinaus, um bei dem erwarteten Einstürzen der Häuser körperlichem Schaden zu entgehen. Andererseits vermutete man ein Bombenattentat in größerer Nähe.

Rötlich gefärbter Rauch stieg zum Himmel auf. Mit Blitzesschnelle durcheilte per Telephon und von Mund zu Mund die Nachricht die Stadt, daß die Citadelle in die Luft geflogen sei. Zur Bergung der Verwundeten reichten die Rettungswagen nicht aus, die sich sogleich zusammen mit der gesamten Feuerwehr an den Tatort begaben. Es wurden Privatautos und Equipagen requiriert, deren Besitzer ihre Gefährte bereitwilligst zur Verfügung stellten.

Der 10. Pavillon der Citadelle, in dem hauptsächlich Offiziersfamilien wohnten, ist vollständig zerstört. Auch andere Teile haben sehr stark gelitten. Durch den Luftdruck wurden Fenster und Türen mit der ganzen Füllung herausgerissen, Dächer abgetragen und Mauern niedergeworfen. In der Pulverabteilung Nr. 1 befanden sich in dem Augenblick 6 Personen. Die Leiche eines dieser Soldaten wurde zu Brei geschlagen gefunden. Die aus acht Mann bestehende Wache ist tot. In der Uniformierungsabteilung befanden sich gegen 1000 Personen, unter denen viele Tote und Verwundete gezählt werden.

Die Fernwirkung war so gewaltig, daß sogar in Radzymin, Otwock und anderen Ortschaften die Fensterscheiben platzten.

Es wird allgemein vermutet, daß man es hier mit einer verbrecherischen Tat zu tun hat. Eine energische Untersuchung ist bereits eingeleitet worden, die jedenfalls manches Licht in diese dunkle Tat bringen wird. Viele Verhaftungen von verdächtigen Personen sind bereits in Warschau und Lodz vorgenommen worden, die gewissermaßen Zusammenhang mit der schrecklichen Tat haben sollen.

Die Beerdigung der Opfer fand am 16. d. M. statt. 27 Särge mit den Leichnamen, darunter 5 Kindersärge, wurden in der Kreuzkirche in 4 Reihen aufgestellt. Es erschienen: der Sejmmarschall Rataj, Senatsmarschall Trąbczynski, die Minister Głąbinski, Kiernik, General Szczeptycki, Maszczewski und andere hohe Vertreter der Zivilbehörde und des Militärs. Um 9 Uhr früh begann ein feierlicher Trauergottesdienst, der von Bischof Gall geleitet wurde. Als der Trauermarsch von Chopin ertönte, erhob sich in der ganzen Kirche ein Klagen und Schluchzen, daß kein Auge trocken blieb. Der Trauerzug hatte eine Länge von etwa 2 Kilometer.

Aus Rußland wird nach der Meldung der „Wiener Allgemeinen Zeitung" berichtet, daß

Trotzki am Magenkrebs erkrankt sei und zu seiner Behandlung der Chirurg Dr. Sauerbrunn aus München gerufen wurde.

Die Unruhen in Deutschland steigern sich fast mit jedem Tage. Im nördlichen Stadtteile Berlins kam es zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und einem Umzuge demonstrierender Arbeitsloser. In andern Teilen der Stadt und in einer ganzen Reihe von Vorstädten wurden einige Bäcker- und Fleischerlager geplündert. Die Berliner Polizei befindet sich im Zustande der scharfen Bereitschaft. Auch in Gelsenkirchen, Düsseldorf, Köln, Mainz, Leipzig und Frankfurt a/M. fanden Teurungsdemonstrationen mit Unruhen statt, in die sich die Polizei einmischen mußte. In Mainz versuchten die Rheinseparatisten das Rathaus zu erstürmen, wobei es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei und zu einem Kugelwechsel kam. Auf Seiten der Separatisten waren mehrere Verwundete. In Sachsen ist eine starke kommunistische Strömung selbst in den Regierungskreisen und macht den anders denkenden viel zu schaffen. General Müller ordnete die Auflösung der Proletarierhunderte an, was die sächsische Regierung nicht befolgen will. Der Ausnahmezustand in Preußen und Bayern beansprucht einen großen Teil der Reichswehr und legt ihn lahm, während die Hunderte gut organisiert und bewaffnet sind. Es wird angenommen, daß, dank der Geschicklichkeit des Kanzlers Stresemann, der Konflikt, der zu Ungunsten der Reichswehr enden müßte, vermieden wird.

Ein politisches Attentat wurde in Bukarest auf den Direktor der dortigen Blätter „Adeverul und „Dimineatza", Rosenthal verübt wegen eines Artikels gegen die faszistische Bewegung und deren einzelne Anhänger. Der Ueberfallene kam mit einer Verwundung am Kopfe davon. Dem Attentäter gelang es vorläufig zu entkommen, wurde aber später festgenommen.

Aus Japan kommt die Meldung über eine dritte Katastrophe, die am Donnerstag den 11. Oktober durch eine Ueberschwemmung über die Stadt Lahrieg hereinbrach und 100 Häuser und einige Fischerboote zerstörte.

Aus Mexiko wird unterm 5. Oktober berichtet: In der gestrigen Nachmittagssitzung des mexikanischen Parlaments gerieten zwei Abgeordnete in Streit, wobei der eine von ihnen einen Revolver hervorzog und seinen Gegner erschoß.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: Toren: Liedtke Mk. 20.000. **Alexandrow:** J. Buchholz 5000, E. Mager 5000, F. Tonn 1000, W. Hübner 5000, O. Vogel 1000, T. Kleiber 4800, Stenske 1000. P. Fenner 2000, A. Goltz 10.000, J. Scheibner 6000, J. Rode 3000, A. Nitschke 20.000, D. Frank 8000, M. Kühn 10.000, J. Kozlowski 5000, G. Radtke 5000, A. Wenske 5000, G. Winter 5000, M. Nitschke 5000, R. Kling 10.000, Henschke 3000, F. Nitschke 3000, J. Bischof 2000, A. Rode 15.000, G. Kohr 5000, O. Vogel 3000, K. Pfeiffer 10.000, W. Lange 10.000, Liedtke 5000, O. Lange 10 000, P. Fenner 5000, J. Rode 4000, O. Henschke 10.000, D. Frank 5000, J. Henschke 20.000, M. Nitschke 10.000, A. Wenske 20.000, G. Winter 5000, W. Nitschke 10.000, Wilh. Nitschke 5000, H. Henschke 10.000, H. Nitschke 10.000, J. Bischof 5000, H. Tomm 20.000. **Zyrardow:** A. Jahn 10.000, A. Leidner 10.000, G. Matys 10.000, E. Stelle 10.000, E. Witt 10.000, K, Klemm 10.000, J. Rosner 50.000, M. Bauer 5000, M. Krieg 15.000, M. Rahn 5000, F. Schmidtke 2000, F. Holland 6000, Ungenannt 2000. **Baluty:** K. Zerfaß 10.000, G. Mittelstädt 10.000, A. Ginskei 2500, Binder 6000, R. Grunwald 2000, F. Dornfeld 5000, G. Eitner 40.000, E. Susainska 10.000, H. Renner 10.000, E. Koprowska 10.000, J. Stäkel 5000, T. Dalig 3000, F. Jerke 3000, Ungenannt 5000, H. Roter 2000, A. Radecka 7000, Koperschewitz 10.000, K. Renner 2000, A. Mittelstädt 10.000, M. Kram 5000, O. Eckert 10.000, A. Wolf 2000, O. Thum 1000, A. Fabian 5000, E. Dalig 5000 J. Simowska 10.000, G. Dreger 10.000, T. Semionow 10.000, M. Reich 10.000, J. Hanisch 5000, W. Wegner 20.000, Matuschewski 10.000, R Bonn 10.000, A. Reich 5000, J. Zietz 7000, O. Zauke 10.000, A. Kling 20.000, M. Hiller 6000. **Lodz I:** Schw. Barbara 100.000, H. Zimmer 10.000, R. Jindrich 50.000, Trepke 10.000, M. Kriese 10.000, H. Krüger 10.000, E. Schulz 10.000, N. N. 30.000, H. Fellner 15.000, Arndt 5000, Simon 5000, Heinze 50.000, Bogdanow 50.000, K. Mohr 10.000, Adolf Dobewall 20.000, C. Böhm 20.000, A. Böhm 10.000, E. Freigang 10.000, Beigelt 30.000, R. Lenz 10.000, E. Mittelstädt 10.000, A. Jung 10.000. **Justynow:** F. B. Munsch 30.000. **Zgierz:** P. Druse 5000, A. Scheibner 1000, P Prowe 3000, R. Kleber 15.000, E. Schulz 25.000, T. Krüger 10.000, Opitz 7000, K. Brechlin 10.000, F. Grünning 15.000, N. Christmann 10.000, G. Jekel 10.000, Em. Pritz 10.000, W. Polinki 50.000, A. Fiege 5000, Mayer 10.000, Fm. Schulz 15.000, A. Schulz, 10.000, A. Edelwein 5000. **Bialystok:** Helzel 10.000, A. Steier 30 000, W. Steier 20.000, L. Buczynska 20.000, Skuderow 20.0000, A. Bloch 10.000, Dust 50,000, H. Krause 12.500, Glinska 55.000, P. Müller 100.000, Braude 10.000, Sadownikow 10.000, Stanczyk 3000. **Lodz I:** E. Pfeiffer 50.000, Elsner 10.000, H. Werner 50.000, Rückheim 5000, Berkus 20.000, G. Nicht 10.000, Weber 50.000, Starnell 10.000, Fiedler 10.000, Schnell 20.000,

Seilmark 20.000, R. Busse 50.000. **Lodz II:** Gildner 30.000, L. Wenske 5000, H. Raaz 10.000, W. Hoffmann 50.000, O. Feier 250.000, S. Weicht 20.000, J. Dombrowski 20 000, E. Eichmann 30.000, S. Hennig 50.000, H. Speidel 50,000, O. Lange 30.000. **Pabianice:** R Wiese 50.000, H. Dymmel 100.000. **Marjarnów:** M. Hübscher 15.000. **Warschau:** T. Bredschneider 5000, J. Ernst 50.000, K. Loniewski 10.000, K. David 6000, Bossard 10.000, P. Jostsohn 9000, A. Rumminger 25.000, F. Tippelt 6000, A. Haupt 20.000, R. Zanke 20.000, J. Gebauer 10.000, W. Pubolz 20.000, M. Kaminski 5000. **Zelow:** A. Altmann 30 000, E. Hanke 50.000, E. Krüger 15.000, A Pill 15.000, J. Schüler 50.000, H. Zozmann 40.000, Chr. Walter 20.000. **Teodorow:** A. Grüger 20.000, A. Senger 20.000, J. Hausmann 20.000, A. Kämmchen 35,000, O. Kling 30.000, Aug. **Grüger** 30.000. **Bełchatów:** E. Hanke 10.000. **Lublin:** G. Batsch 10.000. **Radawczyk:** J. Witt 50.000. **Zyrardow:** A. Jahn 10 000, A. Lengle 10.090, G. Matys 10.000, E. Stelle 10.000, E. Witt 10.000, K. Klemm 10.000, F. Rosner 50.000, K. Feldhan 15 000, Chr. Hassenrück 20.000, R. Jahn 10.000, G. Matys 10.000, G. Klatt 10.000, A. Leidner 10.000, H. Schweiger 100.000, J. Witt 50.000, L. Horn 10.000. **Wetter:** Durch Br. Hamf E. Herbertz deutsch. Mk. 5.000, K. Stoltenhoff 10.000, G. Stoltenhoff 4000, G. Bonke 10.000, A. Völker 80.000, K. Wupper 40.000, H. Kaste 15.000. A. Juschkat 2000, W. Figge 10.000, K. Dahlmann 5000, E. Seecamp 100.000, E. Scheve 5000, A. Schröder 20.000, W. Wagner 15.000, H. Frömming 10.000, Herbst 2000, K. Osthoff 2000, R. Rook 5000, L. Hamf 50.000, A. Kleebaum 50.000, E. Küper 20.000. **Cöpenick:** Durch Br. Bräuer. J. Heidel deutsch. Mk. 10.000. J. Hanisch 5000, J. Freiter 6000, Albrecht 5000, Klettke 100.000, Krause 300.000, Truderung 15,000, Chudowski 15.000, Lankisch 15.000, W. Sommer 200, M. Weimer 2000, O. Spitzke 25.000, R. Masner 20.000, K. Schulz 50.000, J Gollert 50.000, Hart 60.000. **Welheim:** Jugendverein durch Br. Krause deutsche. Mk. 70.000. **Rypin:** E. Wolf 50.000, L. M. Wolf 20.000, L. F. Wujke 30.000, G. Riemer 40,000, A. Bartel 10.000. **Gem. Ozerkow:** 72.000. **Deutschland:** Kl. Schneider deutsch. Mk. 5000. **Strzyżewo:** E. Bethke 50.000. **Zoppot:** Pohl 15.000 **Lodz I:** Lapsch 10.000. A. Riedner 10.000, Busse 8.000, Mielke 50.000, Fritz 10.000, Blum 5000, Balle 50.00„ Karl 100.000, A. Bendorf 50.000, Martha Wenske 50.000, Illner 5000, Czerwicka 50.000, E. Hausig 10.000, Kranich 10.000, Lemke 10.000, Kriese 10·000, Retzlaff 10.000, Jehkel 10.000, Gabriel 20.000, K. Vogt 5000, Montag 5000, T. Stafan 10.000, M. Hollers 15.000, L. Palinski 25.000, Brandt 10.000, Walter 5000, K. Hoffmann 10.000, Z. Schmidt 50.000, R. Buchholz 20.000, Scherer 5000, L. Tiefa 50.000, F. Ewert 20.000. **Petrikau:** M. Petasch 50.000. **Tomaszow-Konewka:** Grambor 20.000. **Czenstachau:** L. Müller 20.000. **Lodz II:** O. Bich 50.000, J. Güldner 150.000, S. Bartsch 10.000, H. Schwarz 50.000, Th. Speidel 50.000, A. Kind 10.000, M. Mikołajewska 20.000, M. August 50.000, A. Sommerfeld 10.000, O. Bich 50.000, A. Premke 20.000, J. Frank 100.000, A. Güldner 50.000, M. Pospisil 50.000, G. Beutler 50.000, Alb. Rede 30.000. **Dąbie:** E. Bonas 10.000, J. Bartsch 10.000, M. Katzberg 25.000, L. Jesse 20.000, O. Penno 50.000, A. Banek 20.000, M. Mikołajewski 26.000, A. Rosner 50.000.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste

der Geschäftsführer.

Für die Predigerschule eingegangen: Lodz I: G. Horak 3.000.000, L. Zerfaß 50.000, O. Bakus 300.000, F. Brauer 300.000, A. Brauer 50.000. **Lodz II:** E. Töper 40.000. **Bialystok:** Dust 50.000, W. Bloch 5000, Sichter 10.000, Krause 20.000, Hölzer 70.000, Dust 50.000, P. Müller 500.000, Bucinska 100.000. **Zyrardow:** J. Rosner 150.000, U. Z. 400.000, H. Schweigert 200.000. **Justynow:** R. A. Mantaj 100.000 **Rypin:** Ungenannt 200.000, Station Glowinsk 610.000. **Sniatyn:** W. Gauer 30.000. **Zgierz:** E. Christmann 50.000, P. **Druse** 50.000, O. Henke 10.000, F. Polinski 1.000.000, E. Schulz 200.000, R. Prietz 200.000, O. B. Schulz 200.000, A. Polinski 100.000, R. Gutmann 100.000. **Alexandrow:** W. Lange 100.000, K. Pfeiffer 200.000, E. Vogel 50.000, O. Vogel 50.000, J. Golz 50.000, E. Rümpel 50.000, J. Buchholz 50.000. **Grabiniets:** A. Frank 50.000, D. Frank 50.000, M. Kühn 300.000, A. Rode 300.000, O. Hentschke 100.000, A. Rode 100.000. **Złotno:** J. Scheibner 500.000. **Rombin:** G. Hentschke 200.000. **Stanisławów:** J. Kozlowski 500.000. **Gnesen:** S. Glembodzka 50.000, G. Herke 50.000, E. Kunkel 50.000. **Graudenz:** G. Schaffrik 5000, A. Gottschling 50,000, A. Münch 50.000. **Posen:** O. Herz 100.000. **Lubartow:** A. Bayer 10.000. **Ludwin:** O. Mantay 30.000. **Strzelno:** F. Henschel 10.000. **Nowemosty:** A. Freiter 200.000. **Lublin:** P. Schulz 20.000. **Tümwalde:** R. Kelbert 100.000. **Sochaczew:** K. Krinke 10.000. Durch Br. A. Sieratowski v. d. Gem. Nilwingen und Kneutingen Fr. 50.

Herzlich dankend der Kassierer Max Foerster.

Für die Heidenmission eingegangen: A. Freiter, Nowe Mosty, 100.000 Mk. H. Schweiger, Zyrardow, 100.000, Bertha Wenske 100.000.

Herzlichen Dank E. Kupsch.

Adreßveränderung:

Alle Zuschriften, die Gemeinde Kolowert betreffend, sind bis auf weiteres an folgende Adresse zu richten: **F. Dether**, Kolowert, poczta Korec, gm. Międzyrzec, pow. Równo (Wołyń)

In unserem

Baptisten-Diakonissenheim „Tabea"

Lodz, Podleśna 15, finden

Jungfrauen

im Alter von 18–35 Jahren **Aufnahme,** die an Jesum Christum gläubig geworden sind und den Ruf vom Herrn empfangen haben, an Kranken und Armen zu dienen.

Anmeldungen sind an Oberschwester Bertha, **Lodz,** Podleśna 15, zu richten.

Red. i Wyd. E. Kapsch, Aleksandrów, p. Łodzią, Południowa 9. Druk „KOMPAS", Łódź, Sienkiewicza 53.